Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 2 (1835)
Heft: 2

Rubrik: Miszellen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über den Angriff. Dieser hätte nun nach Umständen so statt finden können, daß zuerst eine Colonne von 4000 Mann auf Peterlingen losgegangen wäre und dort angegriffen hätte. Darauf hätten in geeigneten Pausen nach einander die Reservenabtheilungen von Grolley und von Villars repos her das Gefecht, das ohne Zweifel die Franzosen gegen die rechte Flanke der ersten Colonne hätten spielen wollen, weiter aufgenommen und unterhalten bis die Hauptcolonne, die anfangs gegen Pfauen über Greng nur geplänkelt hätte, mit aller Macht den entscheidenden Stoß auf der Straße von Murten nach Wifflisburg und Peterlingen gegeben haben würde. — Oder aber auch — nach Umständen des Augenblicks — umgekehrt und vielleicht mit größerer Entscheidung: Zuerst und mit kleinerer Truppenzahl Angriff über Greng, und dann die successiven Stöße der Reserven gegen die Seen hin. Es versteht sich daß dieses ganze offensive Unternehmen nur dann rathsam war, wenn man auf irgend eine Weise vorher mit dem Terrain sich bekannt gemacht hätte. Das wäre sehr möglich gewesen: denn Erlach stand vorher mehrere Tage lang in diesen Gegenden. Auf die Grundlage von Landkarten hin würden ein paar Offiziere diese Gegenden zu Pferd in wenig Tagen so à la vue haben recognosciren können, daß sich füglich überlegte Angriffspläne darauf hätten gründen lassen.*)

Doch auf alle diese Details von Projekten legen wir kein Gewicht. Nur darauf daß hier eine wahrscheinliche Uebermacht gegen die Franzosen von dem Berner Oberbefehlshaber in ein Treffen geführt worden wäre.

Hätten die Berner vermocht, den Feind gegen die Seen hin zu drücken und ihm so ohne weit gehende Verfolgung eine bedeutende Niederlage beizubringen, so hätten sich die zersprengten und demoralisirten Theile des Bruneschen Corps den bösen Weg gegen Iferten gezogen, und Erlach würde nicht weiter als 4 — 5000 Mann hinter ihm her gelassen haben, zu denen er die Hälfte seiner Cavallerie und von seinen leichten Canonen einige der bestbespannten gegeben hätte. Mit den übrigen 12000 Mann (er hat 2 — 3000 Mann verloren) kehrt er nach der nöthigsten Erholung um und marschirt über Bern und Aarberg nach der Nordseite.

(Schluß folgt.)

*) Eine nähere Untersuchung der Gegend hätte vielleicht ergeben, daß ohne viel Aufenthalt von Curtepin (auf der Straße Freiburg-Murten) bis Grolley (auf der Straße Freiburg-Peterlingen) — die Distanz ist eine Berner Stunde — längs den Höhen hin eine practicabler Colonenweg hätte eingerichtet werden können. In diesem Fall wäre man in der Lage gewesen, die ganze Macht, wenn man gewollt hätte, über Murten zu führen, dort sich zu theilen, und den einen gegen Peterlingen ꝛc. bestimmten Theil hier links ab nach Curtepin u. s. w. zu führen. Man wäre so noch besser beisammen geblieben und hätte mit gewandter Benutzung aller kleinen Nebenwege dem Uebelstand einer zu großen Dehnung der Colonne auf der ersten Hälfte des Weges entgehen können.

Miszellen.

Clausewitz erkennt die Zeichen des umschlagenden Gleichgewichts eines Kampfes folgendermaßen:

„Der Erfolg des Gesammtgefechts besteht aus der Summe der Erfolge aller Theilgefechte; diese Erfolge der einzelnen Gefechte aber fixiren sich in drei verschiedenen Gegenständen.

Erstlich, mit der bloßen moralischen Kraft in dem Bewußtseyn der Führer. Wenn ein Divisionsgeneral gesehen hat, wie seine Bataillone unterlegen haben, so wird das auf sein Verhalten uud auf seine Meldungen, nnd diese werden wieder auf die Maßregeln des Oberfeldherrn Einfluß haben. Es gehen also selbst diejenigen unglücklichen Theilgefechte, die dem Anschein nach gut gemacht werden, in ihrem Erfolge nicht verloren, und die Eindrücke davon summiren sich in der Seele des Feldherrn ohne viele Mühe und selbst gegen seinen Willeu.

Zweitens, durch das schnellere Zusammenschmelzen unserer Truppen, welches sich bei dem langsamen, wenig tumultuarischen Verlauf unserer Schlachten sehr wohl abschätzen läßt.

Drittens, in dem verlornen Boden.

Alle diese Dinge dienen dem Auge des Feldherrn als Bussole, um die Richtung zu erkennen, welche das Schiff seiner Schlacht nimmt. Sind ihm ganze atterien verloren gegangen und keine der feindlichen genommen, sind Bataillone durch feindliche Reiterei niedergeworfen, während die des Feindes undurchdringliche Massen bilden; weicht die Feuerlinie seiner Schlachtordnung von einem Punkt zum andern unfreiwillig zurück; werden zur Eroberung gewisser Punkte vergebliche Anstrengungen gemacht, und die anrückenden Bataillone von einem wohlangebrachten Hagel von Kartätschen zerstreut; fängt unser Geschütz an, in seinem Feuer gegen das feindliche zu ermatten; schmelzen die im Feuer stehenden Bataillone ungewöhnlich schnell zusammen, weil mit den Verwundeten Schaaren von Nichtverwundeten zurückgehen, sind gar durch die Störung des Schlachtplans einzelne Theile abgeschnitten und gefangen worden; so muß der Feldherr wohl in allen diesen Dingen die Richtung erkennen, in welcher er sich mit seiner Schlacht befindet. Je länger diese Richtung dauert, je entschiedener sie wird, um so schwieriger wird die Wendung, um so mehr nähert sich

der Augenblick, wo er die Schlacht aufgeben muß. Ueber diesen Augenblick wollen wir nun sprechen.

Wir haben es schon ausgesprochen, daß das Verhältniß der übrig bleibenden frischen Reserven meistens den Hauptgrund zur völligen Entscheidung abgibt; derjenige Feldherr, welcher seinen Gegner darin von entschiedener Ueberlegenheit sieht, entschließt sich zum Rückzug. Es ist gerade die Eigenthümlichkeit der neuern Schlachten, daß alle Unglücksfälle und Verluste, welche im Verlauf derselben stattgehabt haben, durch frische Kräfte gut gemacht werden können, weil die Einrichtung der neuern Schlachtordnung und die Art, wie die Truppen ins Gefecht geführt werden, ihren Gebrauch fast überall und in jeder Lage gestattet.

So lange also derjenige Feldherr, gegen den der Ausgang sich zu erklären scheint, noch eine Ueberlegenheit an Reserve hat, wird er die Sache nicht aufgeben. Von dem Zeitpunkt an aber, wo seine Reserven anfangen schwächer zu werden, als die feindlichen, ist die Entscheidung als gegeben zu betrachten, und was er nun noch thut, hängt theils von besondern Umständen, theils von dem Grade des Muths und der Ausdauer ab, die ihm gegeben sind, und die auch wohl in unweisen Starrsinn ausarten können. Wie der Feldherr dazu gelangt, das Verhältniß der gegenseitigen Reserven richtig zu schätzen, ist eine Sache der Kunstfertigkeit in der Ausführung, die nicht hieher gehört; wir halten uns an das Resultat, wie es sich in seinem Urtheil feststellt, aber auch dieses Resultat ist noch nicht der eigentliche Augenblick der Entscheidung, denn ein Motiv, welches nur gradweise entsteht, ist dazu nicht geeignet, sondern es ist nur eine allgemeine Bestimmung des Entschlusses, und dieser Entschluß selbst bedarf noch besonderer Veranlassungen. Diese sind hauptsächlich zwei, nämlich die Gefahr des Rückzuges und die einbrechende Nacht.

Wird der Rückzug mit jedem neuen Schritt, den die Schlacht in ihrem Verlauf thut, immer mehr bedroht, und sind die Reserven so zusammengeschmolzen, daß sie nicht mehr hinreichen, sich von neuem Luft zu schaffen, so bleibt nichts Anderes übrig, als sich dem Schicksal zu unterwerfen, und durch einen ordnungsvollen Abzug zu retten, was bei längerem Verweilen sich in Flucht und Niederlage auflösen und verloren gehen würde.

Die Nacht aber macht in der Regel allen Gefechten ein Ende, weil ein Nachtgefecht nur unter besondern Bedingungen Vortheile verspricht; da nun die Nacht mehr zum Rückzug geeignet ist, als der Tag, so wird der, welcher ihn als ganz unvermeidlich oder als höchst wahrscheinlich zu betrachten hat, es vorziehen, dazu die Nacht zu benutzen.

Daß es außer diesen gewöhnlichsten und hauptsächlichsten Veranlassungen auch noch viele andere geben kann, die kleiner, individueller und nicht zu übersehen sind, versteht sich von selbst, denn je mehr sich die Schlacht zum völligen Umschlagen des Gleichgewichts hinneigt, um so empfindlicher wirkt auch jeder Theilerfolg auf dasselbe. So kann der Verlust einer Batterie, das glückliche Einbrechen von einem paar Reiterregimentern u. s. w. den schon reifenden Entschluß zum Rückzug völlig ins Leben rufen."

*

Congrev'sche Raketen. Der Spectateur militaire theilt im Januarheft 1835 Folgendes mit:

„Die Oestreicher scheinen es im Verfertigen und Werfen der Congrev'schen Raketen zu einer namhaften Vervollkommnung gebracht zu haben. Auf kleine Entfernung von Wien haben sie ihre Werkstätten mit dem Uebungsplatze. Das größte Geheimniß herrscht daselbst und man wird nur vermöge eigenhändigen Erlaubnißscheines des Kaisers zugelassen.

Als der Kaiser eines Tages den Versuchen beiwohnte, so wußte es der englische Hauptmann Mindzel möglich zu machen, die Wachsamkeit zu täuschen, indem er sich in seinem Wagen der Suite anschloß. Hierdurch wurde Hauptmann Mindzel Zeuge von nachstehenden Thatsachen, welche er die Güte hatte, uns mitzutheilen.

Vier Batterien, jede von 6 Böcken, standen in einer Linie, und diese nahm den Raum einer Batterie von vier Feldgeschützen ein. Jeder Bock, welcher ein Gewicht von 15 Pfund hatte und eine Rakete fassen konnte, wurde von einem Manne bedient. Das Ziel war 400 Toisen entfernt und hatte die Höhe eines Mannes mit Czako und die Breite eines Plotons. Dasselbe wurde bei der ersten Salve von allen 24 Raketen getroffen.

Nach dieser gingen die Leute mit ihren Böcken im Laufschritte vor, um neue Aufstellungen zu nehmen, bei welchen die Scheibe beständig von allen Raketen getroffen wurde.

Die Leute gingen sodann zurück, um sich auf 600 Toisen wieder aufzustellen, und auch bei dieser Entfernung wurde die Scheibe mit derselben Genauigkeit getroffen.

Bei allen diesen Versuchen fehlten, ungeachtet eines starken Windes nur 2 Raketen das Ziel.

Hauptmann Mindzel, welcher die Raketen der Engländer vollkommen kennt und darum eine Vergleichung zwischen diesen und denen der Oestreicher zu ziehen im Stande ist, erklärt, daß er bei den Versuchen der letzteren seinen Augen kaum traute und daß ihn solch günstige Resultate nur mit Staunen erfüllen konnten."

Ernennung.

Zu einem Oberst-Milizinspektor des Cantons Bern ist erwählt worden:

Der eidgenössische Oberst Herr David Zimmerlin von Brittnau, Canton Aargau.

Für die Redaktion F. R. Walthard, Hauptmann.

Verlag der L. R. Walthardschen Buchhandlung in Bern.